

In diesem Monat geht es an drei von vier Sonntagen um Himmelfahrt. Mein Kollege Michael Bendorf hat letzten Sonntag darüber gepredigt, dass Jesus die lebendige Herrlichkeit Gottes ist und dass diese Herrlichkeit mit seiner Himmelfahrt zum Vater zurückkehrt – nicht ins Gericht, sondern um durch den Heiligen Geist in uns Wohnung zu nehmen. Und dass wir so wir zu lebendigen Tempeln Gottes werden.

Kommenden Sonntag wird Tillmann Krüger diese Reihe fortsetzen und auch beenden.

Auch wenn Himmelfahrt uns weniger präsent sein mag als Weihnachten, Ostern oder Pfingsten, so ist sie doch auch ein hoher kirchlicher Feiertag.

Vielleicht wird die Bedeutung von Himmelfahrt deutlicher, wenn wir das hören, was C.S. Lewis dazu sagte: **FOLIE 1 „In seiner Himmelfahrt überwand Christus Raum und Zeit – und öffnete uns den Weg in eine neue Wirklichkeit bei Gott.“ C.S. Lewis**

Ich möchte heute nicht direkt über das Geschehen an Himmelfahrt mit euch nachdenken, sondern über die Zeit zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Diese zehn Tage sind ein heiliges und vertrauensvolles Innehalten. Sie sind so etwas wie ein geistlicher Übergangsraum, aus dem wir viel für unser Glaubensleben lernen können.

Jesus kehrte 40 Tage (Apg. 1,3) nach seiner Auferstehung zu seinem Vater zurück. Vorher verspricht er den Jüngern, dass der Heilige Geist kommen wird. Die Nachfolger und Nachfolgerinnen Jesu standen also zwischen dem „Jesus ist nicht mehr sichtbar da“ und dem „Gott kommt auf neue Weise“. Dass Gott auf neue Weise kam, geschah zehn Tage später an Pfingsten.

In diesen zehn Tagen geschah viel mehr, als dass die Jünger nur untätig rumgesessen hätten. In dieser Zeit wuchs geistliche Reife, formte sich Gemeinschaft und vertiefte sich Gebet.

Ich möchte mit euch entdecken, dass es hier um etwas geht, dass sich durch unser gesamtes Glaubensleben zieht, nämlich dass Gott sehr häufig in Prozessen wirkt. Dass nicht alles sofort geschieht. Oft lässt Gott uns durch eine Zeit des Wartens, des Betens und der Vorbereitung gehen, bevor er handelt.

Der Evangelist Lukas hat zwei Berichte über die Himmelfahrt geschrieben: einen etwas Kürzeren im Lukasevangelium (Kapitel 24) und einen Ausführlicheren in der Apostelgeschichte. Wir schauen uns den aus der Apostelgeschichte an:

FOLIE 2

⁴Als Jesus wieder einmal bei den Aposteln war und mit ihnen aß, schärfte er ihnen ein: „Verlasst Jerusalem nicht! Wartet darauf, dass in Erfüllung geht, was der Vater versprochen hat. Ihr habt es ja schon von mir gehört: ⁵Johannes hat mit Wasser getauft. Aber ihr werdet in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werden. ...

⁸Wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, werdet ihr Kraft empfangen. Dann werdet ihr meine Zeugen sein – in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Erde.“ ⁹Nach diesen Worten wurde er vor ihren Augen emporgehoben. Eine Wolke nahm ihn auf, und er verschwand. ¹⁰Die Apostel starrten wie gebannt zum Himmel und schauten ihm nach. Da standen plötzlich zwei weiß gekleidete Männer bei ihnen. ¹¹Die sagten: „Ihr Männer aus Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird wiederkommen – genauso wie ihr ihn habt in den Himmel gehen sehen.“ ¹²Danach kehrten die Apostel vom Ölberg nach Jerusalem zurück. Der Ölberg liegt nahe bei Jerusalem, nur etwa einen Sabbatweg entfernt. ¹³In Jerusalem gingen die Apostel in den Raum im oberen Stockwerk ihres Hauses, wo sie von nun an immer wieder zusammenkamen. Es waren: Petrus, Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, Simon der Zelot und Judas, der Sohn des Jakobus. ¹⁴Sie alle kamen dort immer wieder zum Gebet zusammen. Auch einige Frauen nahmen daran teil, darunter Maria, die Mutter von Jesus, sowie seine Brüder. Apostelgeschichte 1, 4-5; 8-14 (Basisbibel)

Ich möchte in drei Punkten mit euch über diesen Text nachdenken.

Der erste Punkt lautet:

1. Zwischen Hochgefühl und Leere – die Spannung der Himmelfahrt (FOLIE 3)

Vielleicht kannst du es dir vorstellen: Die Jünger hatten eine emotionale Achterbahnfahrt hinter sich. Sie erlebten abgrundtiefe Verzweiflung: Jesus wurde verhaftet, gefoltert und hingerichtet. Er war gestorben und alles, woran sie geglaubt und worauf sie gehofft hatten, schien verloren. Sie waren voller Angst, Enttäuschung, Unsicherheit. Manche zogen sich zurück, andere liefen weg. Es war eine dunkle Zeit.

Doch dann kam Ostern – und mit der Auferstehung die Wende, mit der niemand gerechnet hatte. Die Nachfolger und Nachfolgerinnen sehen mit ihren eigenen Augen: Jesus lebt! Er ist wirklich auferstanden! Sie sprechen mit ihm, sie essen mit ihm und verbringen Zeit miteinander. Alles ist wieder gut – nein, sogar besser als je zuvor. Sie erleben ein geistliches Hoch, wie man es sich kaum vorstellen kann. Hoffnung flammt neu auf. Freude, Glaube, Gewissheit – alles kehrt zurück. Endlich kann es losgehen! Jetzt wird das Reich Gottes kommen!

Aber dann – Himmelfahrt. Jesus geht. Aber diesmal anders als am Kreuz: nicht als Leidender, sondern als derjenige, der sich zur rechten Seite Gottes auf den Thron setzt. Und doch: Er ist wieder weg. Einfach so. Vor ihren Augen wird er in den Himmel aufgenommen – und ist plötzlich nicht mehr sichtbar.

Was für ein Augenblick! Sie starrten wie gebannt wie zum Himmel, keiner sagte ein Wort. Vielleicht haben sie sich in diesem Moment gefragt: „Und jetzt? Was machen wir ohne Jesus?“

Es wäre verständlich, wenn die Jünger in ein neues Loch gefallen wären. Erst war er tot, und jetzt ist er einfach weg. Aber Jesus lässt sie – und auch uns – nicht in einem Gefühl der Leere zurück. Es ist kein Abschied ohne Hoffnung. Kein Ende ohne Ausblick.

Denn Jesus hatte etwas gesagt. Etwas Wichtiges:

FOLIE 4 „Verlasst Jerusalem nicht! Wartet darauf, dass in Erfüllung geht, was der Vater versprochen hat.“ Apostelgeschichte 1,4

FOLIE 5 In seinem Evangelium formuliert Lukas es so: „Ich werde den Geist zu euch senden, den mein Vater versprochen hat. Bleibt hier in der Stadt, bis ihr diese Kraft von oben empfangen habt.“ Lukas 24,49

Mit anderen Worten: Wartet auf den Heiligen Geist. Es kommt noch etwas. Gott ist noch nicht fertig.

Was für eine Spannung. Zwischen dem, was war, und dem, was kommt. Zwischen Abschied und Verheißung. Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten.

Und die Jünger? Sie ziehen sich nicht zurück. Sie fliehen nicht. Sie verfallen auch nicht in einen blinden Aktionismus und erleben, dass in dieser Zwischenzeit, in diesem Übergangsraum, etwas Neues heranwächst. Und das führt uns zum zweiten Punkt:

2. Beten statt Aktionismus: Die geistliche Reife des Wartens (FOLIE 6)

Die Jünger hätten nach der Himmelfahrt Jesu direkt losgehen können. Sie hätten Pläne schmieden, Strategien entwerfen oder voller Eifer anfangen können, die gute Nachricht zu verbreiten. Aber sie tun genau das, was Jesus ihnen gesagt hatte und was ihnen in diesem Augenblick vielleicht sehr schwer gefallen ist: Sie warten und beten. Das zeigt eine tiefe geistliche Reife: Sie wissen, dass der nächste Schritt nicht aus eigener Kraft geschehen kann, sondern nur aus der Kraft Gottes.

In einer Welt, die Schnelligkeit und Aktivismus belohnt, wirkt das fast widersprüchlich. Doch biblisch gesehen ist Warten kein Zeichen von Passivität, sondern von Vertrauen. Es bedeutet: „Gott, du weißt besser, wann der richtige Moment gekommen ist. Ich gehe nicht ohne dich los.“ Das Gebet wird zur Brücke zwischen der Verheißung und ihrer Erfüllung. Es ist wie ein geistlicher Anker, der den Glauben festhält, auch wenn noch nichts Sichtbares passiert.

Ich bin überzeugt, dass ihre Gebete voller Erwartung und voller Hoffnung waren. Sie verbrachten diese zehn Tage gemeinsam in diesem Raum im oberen Stockwerk des Hauses, das ihnen schon vorher als Treffpunkt gedient hatte. Das war so etwas wie eine WG auf Zeit. Man kann davon ausgehen, dass sie nicht von morgens bis abends auf den Knien lagen, aber sie kamen immer wieder zum Gebet zusammen. Und in der übrigen Zeit werden sie miteinander gegessen und getrunken haben und sie haben sich mit Sicherheit auch über vieles geredet. Darüber, was geschehen ist und darüber, was noch kommen wird. Wie es wohl sein wird, wenn der Heilige Geist kommt und was sie dann alles tun werden.

Lukas betont, dass die Jünger „einmütig“ beieinander blieben. Statt Einmütigkeit könnte man auch Verbundenheit und Einstimmigkeit sagen. Es war ein friedvolles Zusammensein, ein Ausdruck tiefer geistlicher Gemeinschaft. Diese Einmütigkeit war kein Zufall – sie wuchs aus einer gemeinsamer Hoffnung und gemeinsamen Gebet und aus Herzen, die auf Gott ausgerichtet sind.

Niemand in Jerusalem wird auf diese kleine Gruppe Menschen in dem oberen Raum dieses Hauses geachtet haben. Auch in Rom und am Hof des Kaisers ahnte keiner etwas von dem, was dort in Jerusalem vor sich ging. Und doch: Dort geschah etwas, was alle lauten und großen Vorgänge in der Politik übertraf und was Voraussetzung für eine weltweite Geschichte wurde, die auch uns einschließt.

Diejenigen, die dort oben in diesem Raum saßen, beteten, statt auf eigene Faust aktiv zu werden. Sie hatten verstanden, dass es nicht darauf ankommt, dass man immer weiß, was zu tun ist. Sie trauten Gott zu, dass er den nächsten Schritt zur richtigen Zeit zeigen wird.

Sie beteten und alle ihre Gebete brachten ihre Sehnsucht und ihre Bereitschaft zum Ausdruck.

Das führt uns zum dritten Punkt:

3. Warten mit geöffneten Hände

Das Warten der Jünger ist kein Leerlauf, kein zielloses Verharren – es ist ein Warten mit Erwartung. Und das bleibt nicht ohne Antwort. An Pfingsten geschieht, was Jesus verheißen hatte: Der Heilige Geist kommt – mit Kraft, mit Leben, mit göttlicher Dynamik. Die Wartezeit war nicht vergeblich, sondern genau der Raum, in dem sich die Herzen öffnen konnten für das, was Gott schenken wollte.

Denn das ist Gottes Prinzip: Er füllt, was offen ist. Der Heilige Geist wird nicht in Eile übergestülpt oder drängt sich in verschlossene Herzen. Er wird ausgegossen in Menschen, die ihre Hände und Herzen wie leere Gefäße hinhalten. Das Warten wird zu einer Form des Empfangens: Gebet als Haltung der geöffneten Hände – nicht als leere Geste, sondern als Erwartung voller Vertrauen.

Predigt: „Heilige Übergangsräume – Geistlich wachsen im Noch-nicht“

von Britta Koß-Misdorf am 11.05.2025



In diesem unscheinbaren Raum im Obergeschoss geschieht etwas Gewaltiges: Die Geburt der Kirche wird vorbereitet. Nicht durch einen großen Plan oder menschliche Initiative, sondern durch das Wirken des Geistes in betenden Menschen. Man könnte sagen: Dieser Raum war der geistliche Brutkasten der Kirche. Das Gebet ist kein Zwischenmodus, sondern die entscheidende Vorbereitung auf das, was kommt. Es macht die Jünger innerlich bereit für ihre Aufgabe – es verändert sie, bevor es die Welt verändert.

Was bedeutet das alles nun für uns?

Ich will diese Frage kurz auf drei Ebenen beantworten.

Was bedeutet es für dich persönlich?

Vielleicht kennst du solche Übergangszeiten auch: Zeiten, in denen du nicht weißt, was als Nächstes kommt. Zeiten, in denen du auf eine Antwort oder das Handeln Gottes warten musst, manchmal länger als dir lieb ist. Das fühlt sich meist nicht gut an, denn das kann Ängste und viele Fragen mit sich bringen.

Wie gehst du mit solchen Zeiten um? Ich möchte dich ermutigen, dass du geduldig auf Gottes Wirken warten kannst und nicht auf eigene Faust handelst. Dass du diese Zeit nutzt, um zu beten und dass darauf vertrauen kannst, dass Gottes Zeitplan besser ist als deiner.

Du darfst eins nicht vergessen: Auch im Warten ist Gott da.

Geistliche Reife zeigt sich nicht darin, dass wir immer wissen, was zu tun ist, sondern darin, dass wir es Gott zutrauen, den nächsten Schritt zur richtigen Zeit zu zeigen.

In diesen Übergangszeiten, dieser Zeit des „Noch-nicht“, müssen wir uns fragen: Sind unsere Hände offen und unsere Herzen bereit, sodass Gott sie füllen kann, wenn es so weit ist?

Was bedeutet es für uns als Gemeinde?

Auch wir als Gemeinde kennen Übergangszeiten. Phasen, in denen wir vieles im Herzen bewegen, aber noch nicht wissen, wie es konkret weitergeht. Deshalb ist es uns wichtig, mit mindestens einem Ohr immer bei Gott zu sein und ihn zu fragen: Welchen Schritt sollen wir als nächstes gehen? Ideen haben wir viele – aber keine davon setzen wir leichtfertig um. Wir wollen uns von Gottes Geist leiten lassen und nicht von unserer Begeisterung.

Ein Beispiel dafür ist unser sogenanntes „Kellerprojekt“. Vor einigen Jahren überlegten wir, eine ehemalige Diskothek in der Innenstadt anzumieten, um dort diakonische Arbeit zu starten. Es war ein spannendes Projekt, vieles sprach dafür, vieles schien vorbereitet zu sein. Wir haben damals intensiv gebetet und schließlich „Ja“ gesagt. Aber dann zerplatzte

Predigt: „Heilige Übergangsräume – Geistlich wachsen im Noch-nicht“

von Britta Koß-Misdorf am 11.05.2025



alles. Türen, die sich vorher geöffnet hatten, schlossen sich. Zuerst waren wir enttäuscht – aber im Rückblick war es ein Segen. Kurz darauf kam Corona, und wir hätten das Projekt weder umsetzen noch finanzieren können.

Deshalb wollen wir ernst nehmen, was Jesus sagt: Wartet. Wartet, betet und richtet euch auf Gott aus. Das ist das Fundament unseres Gemeindelebens. Nicht Aktion zuerst, sondern Vertrauen und Hören und dann das tun, was Gott uns aufträgt.

Zum Schluss in aller Kürze noch eine dritte Dimension des Wartens:

Wir warten darauf, dass Jesus wiederkommt. Davon sprechen auch die Engel, die plötzlich bei den Jüngern waren: „Warum steht ihr hier und starrt zum Himmel hinauf? Dieser Jesus, der aus eurer Mitte in den Himmel genommen worden ist, wird wiederkommen, und zwar auf dieselbe Weise, wie ihr ihn habt gehen sehen.“ Apostelgeschichte 1,11

Wir leben zwischen Himmelfahrt und Wiederkunft, in der Zeit des „Noch-nicht“. Wir warten, dass Jesus kommt und seine Herrschaft aufrichtet. Dann wird es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben, ohne Leid und Tod, und das wird unvorstellbar gut werden. In diesem Warten geht es nicht darum, dass wir getröstet werden. Es ist ein Warten in froher Erwartung und in großer Hoffnung. Wir rechnen mit seinem Kommen, und bis es so weit ist, wollen wir mit offenen Händen beten und das tun, was Gott uns aufs Herz legt.

Ich wünsche uns das: dass wir gerade in den Übergangsräumen, in diesen Zwischenzeiten des Lebens voller Vertrauen sein können. Dass wir erwartungsvoll beten und dass wir erfahren, dass unsere Gebete eine Brücke zwischen Verheißung und Erfüllung sind.

Predigt: „Heilige Übergangsräume – Geistlich wachsen im Noch-nicht“

von Britta Koß-Misdorf am 11.05.2025



Fragen zum Weiterdenken:

- Kennst du Zeiten des Wartens, in denen sich Gott dir verborgen hat? Wie hast du sie erlebt?
- Wie gehst du mit innerer Unklarheit oder Leere um, wenn Gottes Handeln auf sich warten lässt?
- Bist du eher ein Mensch, der schnell handelt, oder jemand, der gut warten kann? Wie wirkt sich das auf dein geistliches Leben aus?
- Wie leicht oder schwer fällt es dir, auf Gottes Zeitplan zu vertrauen?
- Wie kann deine persönliche Gebetszeit in Übergangsphasen ein Ort geistlicher Vorbereitung werden?
- Was könntest du ganz bewusst *nicht* tun, um mehr Raum für Gottes Wirken zu lassen?
- Welche Rolle spielt Gemeinschaft (wie bei den Jüngern) in deiner eigenen „Übergangszeit“?
- Kannst du Gott heute neu darum bitten, deine Wartezeit zu einem Ort der geistlichen Tiefe zu machen?